



„NEBEN DER ZEIT“?
EINE HYMNE



EIN „ABGESANG“
AUF KACHEL UND FEUER

VON VELTEN IN DIE WELT. UND RETOUR

Begleitbuch zur Sonderausstellung
im Ofen- und Keramikmuseum Velten (OKM)

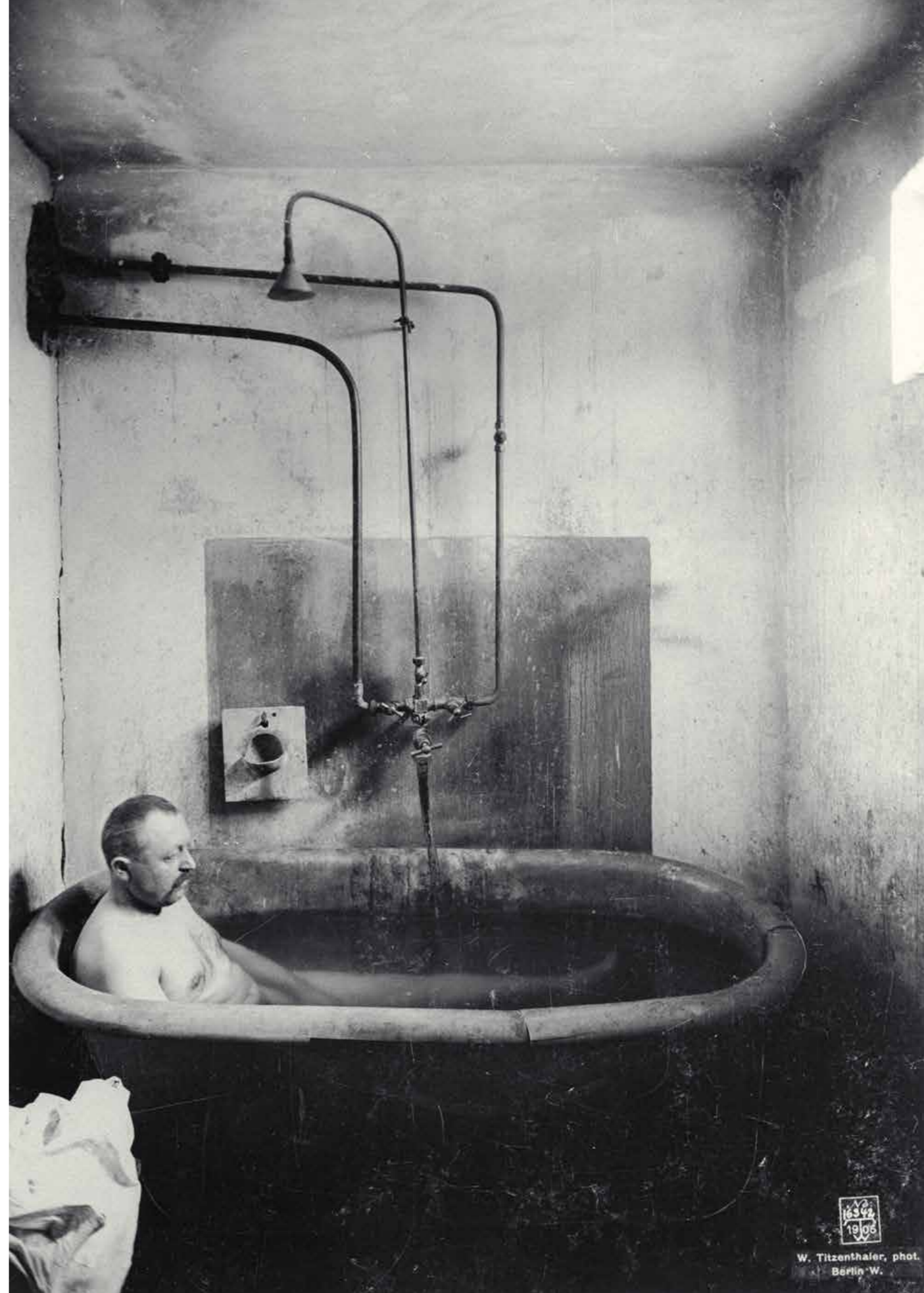
Herausgeber:
Förderverein Ofen- und Keramikmuseen Velten e. V.

Ein Beitrag zum
Europäischen Kulturerbejahr 2018 (ECHY 2018)
im Rahmen von Kulturland Brandenburg
unter dem Motto: Wir erben.
Brandenburg in Europa. Europa in Brandenburg.



VELTENER OFENFABRIKARBEITER
beim Bade nach getaner Arbeit
Waldemar Titzenthaler, 1905
Sammlung OKM Velten

folgende Seite:
VELTENER OFENFABRIKARBEITER
während der Pause
Waldemar Titzenthaler, 1905
Sammlung OKM Velten





INHALT

PROLOG	04	Eine Ofen-Symphonie
Drei Grüsse für Velten	14	Brigitte Faber-Schmidt <i>Kulturland Brandenburg</i> Dr. Uwe Koch <i>Dt. Nationalkomitee für den Denkmalschutz</i> Schirmherrin Ines Hübner <i>Bürgermeisterin Velten</i>
Guter Ton führte zu Weltruhm	18	Was uns ein Bohrkern aus den Veltener Tonbergen berichtet
VON VELTEN IN DIE WELT ...	26	„Feilners größtes Verdienst ist [...] die Erschließung der „Pötterberge“ bei Velten“
	28	Der Berliner Kachelofen – Exportschlager und Erbe Feilners und Schinkels
Vom Angerdorf zur Kachelofenstadt Nr. 1	34	Veltens Aufstieg in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts
	36	Knapp 40 Ofenfabriken und mehrere Ziegeleien
	48	Gut Brand! Die Veltener Ziegeleibetriebe
	58	Enormer Materialverbrauch – zur Fabrikation der Kacheln
	74	Tüchtiger Kachelkutscher verlangt...
Standortvorteile und Optimierung der Distributionswege	78	„Aufs Freudigste“ – Veltens Bahnanschluss im Jahr 1893
	84	Velten wird „Seestadt“ – der Traum von Klein-Amerika
Vertrieb und Handel der Veltener Ware	94	Der werten Kundschaft...sei höflichst empfohlen...
	98	„Drahtwort: Ofenkachel“
	104	Wer nicht wirbt, der stirbt! – Messen und Ausstellungen
Velten macht Mode	108	Gefertigt aus Veltener Ton
	110	Der Fugger-Ofen
	114	Der Herbst. Ein Däne liefert Motiv für Beschaulichkeit <i>made in Velten</i>
Denk' ich an meinen Kachelofen...	116	Aus der Praxis eines Kachelofenbauers
	118	Und so lebten sie alle Tage Alltagsphotographien und -momente
	124	Der Kachelofen ist Kulturerbe, weil...
Exporte weltweit	130	Kachelöfen, Baukeramik, Gebrauchskeramik <i>Made in Velten/Germany</i>
Ofen-Schicksale	164	Ist das Kulturgut? Oder kann das weg?
	172	Wohn(ungs)verhältnisse – sozio-ökonomische Bestandsaufnahmen
	178	„Schwebende“ Öfen – Hinterlassenschaften der Kriege
	180	Kahlschlagsanierung – Totalabriss und Neubau
	188	Es folgt: „Behutsame Stadtsanierung“
Auf die Kippe oder „second life“?	198	Der Berliner Kachelofen...– einst und heute
Was bleibt ...	226	„Wat willst'n mit die ollen Klamotten?“
	228	Es war einmal...
	234	Zur Geschichte des Größten der Branche
	248	B.O.S. Keramik – Mit Blick nach vorn
	262	Schmidt, Lehmann – Industriedenkmal Ofenfabrik wird Museum
... UND RETOUR	272	„Vorwärts immer, stillstehn nimmer!“ Zur Geschichte des ältesten Ofenmuseums Deutschlands
Zurück in Velten I – XI	275	Elf aus ~ 10.000
ANHANG	302	Anmerkungen Bibliographie Dank Impressum



Die Öfen wurden abgerissen, wenn saniert wurde – „so ist langsam alles weg“.
Ofensetzermeister Werner Seibt aus Potsdam¹

PROLOG



Am Anfang unserer Erzählung steht der gute Ton – aus Velten. Aus ihm gefertigt gingen in den Jahrzehnten um 1900 VON VELTEN IN DIE WELT Millionen weiße Schmelzkacheln für die durch alle Gesellschaftsschichten beliebten *Berliner Kachelöfen*. Ihr Versand geschah zunächst mit 2 Pferdestärken, später per Bahn, Kahn und „Dumper“. Und so ist der erste Teil des Ausstellungstitels „Von Velten in die Welt“ wörtlich gemeint.

Unsere Spurensuche anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres (ECHY 2018) und des daran anknüpfenden Themenjahres von Kulturland Brandenburg, das den Brandenburger Spuren in Europa nachgeht, ist ein erster zaghafter Versuch, die außergewöhnliche Bandbreite des sich eröffnenden Themenkreises aufzufächern und zu fixieren. Vieles wird zunächst rudimentär bleiben müssen; all der Lücken sind wir uns bewusst. Die Fülle der Geschichten, die uns begegneten, erfreute und überraschte zugleich: Keramikunternehmer, Arbeiter in den Kachelbuden, Sammler, Retter, Ofensetzer, Keramikbegeisterte, Enthusiasten, Ehrenamtliche, Nostalgiker, Modernisierer – Menschen, deren Leben aus den verschiedensten Perspektiven das Kulturgut Kachelofen und dessen Schicksale berühren, flankieren die hier erstmals übersichtlich aufgezeigten Dis-

tributionswege der Kacheln, Bau- und Gebrauchskeramiken, die heute noch in der ganzen Welt von Velten einstiger Blüte der Keramikindustrie und von Velten als Deutschlands Kachelofenstadt Nr. 1 künden.

Doch der Bedarf an Veltener Kacheln schien irgendwann gedeckt, was bei dieser einmaligen Ansammlung von Fabriken vorauszusehen war. Mit der Bildung von Verbandsfabriken sollte dem schleichenden Niedergang entgegengewirkt werden – genützt hat es freilich wenig. Ein anderer Produktionsbereich musste her. Gefunden war er in Velten ab den 1910er Jahren mit der Herstellung künstlerisch wie technisch hochwertiger Baukeramiken. Eine in jeder Hinsicht gute Wahl, zieren diese doch dank ihrer materialspezifischen Vorzüge noch heute, nach teils über 100 Jahren, öffentliche und private Bauten, und zwar in der ganzen Welt.

Ebenso verhält es sich mit den in den 1920er Jahren eigens für den Export aufgelegten Gebrauchskeramiken sowie v. a. in den 1970er und 80er Jahren mit der sogenannten „Zeichnungs-“ resp. „bunten Ware“ aus Velten, die über den Limex-Export-Außenhandel vertrieben wurden.

In allen Jahrzehnten eröffneten sich für die Veltener Keramiken Märkte weit über die brandenburgischen, ja weit über die deutschen Grenzen hinaus.

Das Veltener Museums-Projekt im Kulturerbejahr 2018 möchte Lust machen, die Ambivalenz von Dauerhaftigkeit versus Verlust zu erkunden. Immer wieder werden ganz neue, nachdenkliche, auch hoffnungsvolle Perspektiven auf dieses Thema eröffnet, wie es z. B. einer Photoserie gelingt, die vor gut 25 Jahren ausgezeichnet² (s. S. 296 f.) wurde.

Es ist eine Spurensuche der Gegensätze – hier die geheimnisumwobenen Berichte stolzer Ofensetzer, da abgerissene Öfen und Ruinen, Zweit-, Dritt-, Viertverwendungen, die den allmählichen Niedergang einer einst so prosperierenden Branche poetisch, ergreifend und manchmal auch irritierend dokumentieren, denkt man bspw. an einzelne Kacheln, die „umfunktioniert“ als Reminiszenzen an längst vergangene Tage bestenfalls noch als Wandschmuck dienen, sich aber auch als Aschenbecher, Kaninchen- oder Hundetrinknapf „bewähren“. Weit besser erging es da der Veltener Baukeramik, welche dank des heute umfassenden Denkmalschutzgedankens konserviert und nötigenfalls originalgetreu rekonstruiert wird.

Doch sei es auch (fast) ein mit Nostalgie behaftetes Thema – wir haben im Kulturerbejahr gefragt, was für unsere Besucher der Kachelofen bedeutet. Die Antworten liefern einen wunderbaren, stimmungsvollen



Einblick in unsere Kulturgeschichte und zugleich einen Eindruck dessen, was über die Jahrzehnte hinweg als „gemütlich“ betrachtet und geschätzt wurde.

Der Kachelofen ist Kulturerbe, nicht nur weil er die für den Menschen unserer Breitengrade so elementar wichtige Wärme spendet, speichert und als gesunde Strahlungswärme abgibt, sondern weil er zugleich über Jahrhunderte hinweg den Mittelpunkt des häuslichen Lebens bildete. Als an sich profaner Alltagsgegenstand unterwarf er sich formal wie technisch doch immer wieder den neuesten Errungenschaften; dem jeweils vorherrschenden Zeitgeschmack angepasst wirkte er auch als markantes Repräsentationsobjekt der Wohnkultur.

Vor allem der *Berliner Ofen* ist für unseren Berlin-Brandenburger Raum ein wichtiges Stück Kulturerbe, ist er doch, dank der technisch-künstlerischen Entwicklung Schinkels und Feilners, Spiegelbild klassischer Eleganz. Gerade aufgrund seiner Kompatibilität in unterschiedlichen Raumgefügen ging er als Exportschlager in weite Teile der Welt.

In dem von der Europäischen Kommission ausgerufenen ECHY 2018 unter dem Motto „Sharing Heritage“ sammelten wir vornehmlich Geschichte(n) rund um die Feuerstätten und erhalten – gerade durch die offenbar werdenden Lücken und Verluste – eine leise Ahnung ihres kulturhistorischen Wertes.

Denn durch die leider sehr dünne Aktenlage in den Archiven aufgrund von Kriegszerstörungen erwiesen sich die Recherchen als relativ schwieriges Unterfangen. Alltagsrechnungen, die Auskunft über Absatzmärkte und v. a. Absatzzahlen hätten geben können, wurden einfach der gesetzlich geforderten Aufbewahrungsfrist, d. h. dem normalen Geschäftsvorgang, folgend entsorgt.

Wir werden vor allem dieses Verlustes gewahr – objektbezogen durch Kriegsauswirkungen und Sanierungswellen sowie museumshistorisch durch die zu beklagende Schließung des Veltener Museums und den Verkauf der Sammlung Ende der 1960er Jahre. Den Ofen- und Keramik-Schicksalen nachzugehen bedeutete, auf die Markteroberung der Zentralheizung zu



BORKWALDE
Brandenburg, 2015
Kachelofenruine in einem Abrisshaus,
im Schutt ringsum: ein Globus
Photo: imagostock, Berlin



Beginn des 20. Jahrhunderts ebenso zu stoßen wie später dann, fernab der enormen Zerstörungen infolge des II. Weltkrieges, auf Stadt-sanierungsprojekte größten Ausmaßes.

Dem „Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum“, wie das Buch von Wolf Jobst Siedler „Die gemordete Stadt“ untertitelt ist, stand das Unvermögen gegenüber, den in den Wohnungen teils noch in den 1960er Jahren katastrophalen hygienischen und sozial verheerenden Zuständen zu begegnen. Als propagandistisches Gegenmittel – einer Verklärung entgegen – sollten dabei die dokumentarischen Aufnahmen von Heinrich Kuhn dienen. Was im Berlin der 1960er und 70er Jahre unter dem Vorzeichen der Modernisierung geschah, passiert heute in anderen Städten (Bsp. Gorzów) mit Sanierungs- und Kahlschlagwellen ähnlich großen Maßstabes. Dagegen stemmten und stemmen sich immer wieder Enthusiasten, die mit ökologischem Anspruch gegen die Wegwerfgesellschaft kämpften und die tausende (nicht nur Altberliner) Kachelöfen – der unwiederbringlichen Zerstörung entzogen – im wahren Sinne gerettet haben.

So manch einer, dessen Kachelofen abgerissen wurde, trauert diesem nach. Mag sein, dass es ein Stück weit Verklärung der Erinnerung ist, die Sehnsucht nach einem vermeintlich besseren „Früher“. Doch die Erinnerung an die wohlige Wärme, die Geselligkeit und den Bratapfelduft lässt das Schleppen von Kohle und Holz, das Anheizen in aller Frühe womöglich mit Eisblumen am Fenster vergessen.

Die Zählung und Beherrschung des Feuers zählt zu den elementarsten Errungenschaften der Menschheit. Was wäre sie – besonders in unseren Breitengraden – ohne das Feuer, ohne die von ihm erzeugte Wärme, ohne die technischen Meilensteine, diese zu speichern und zu nutzen?

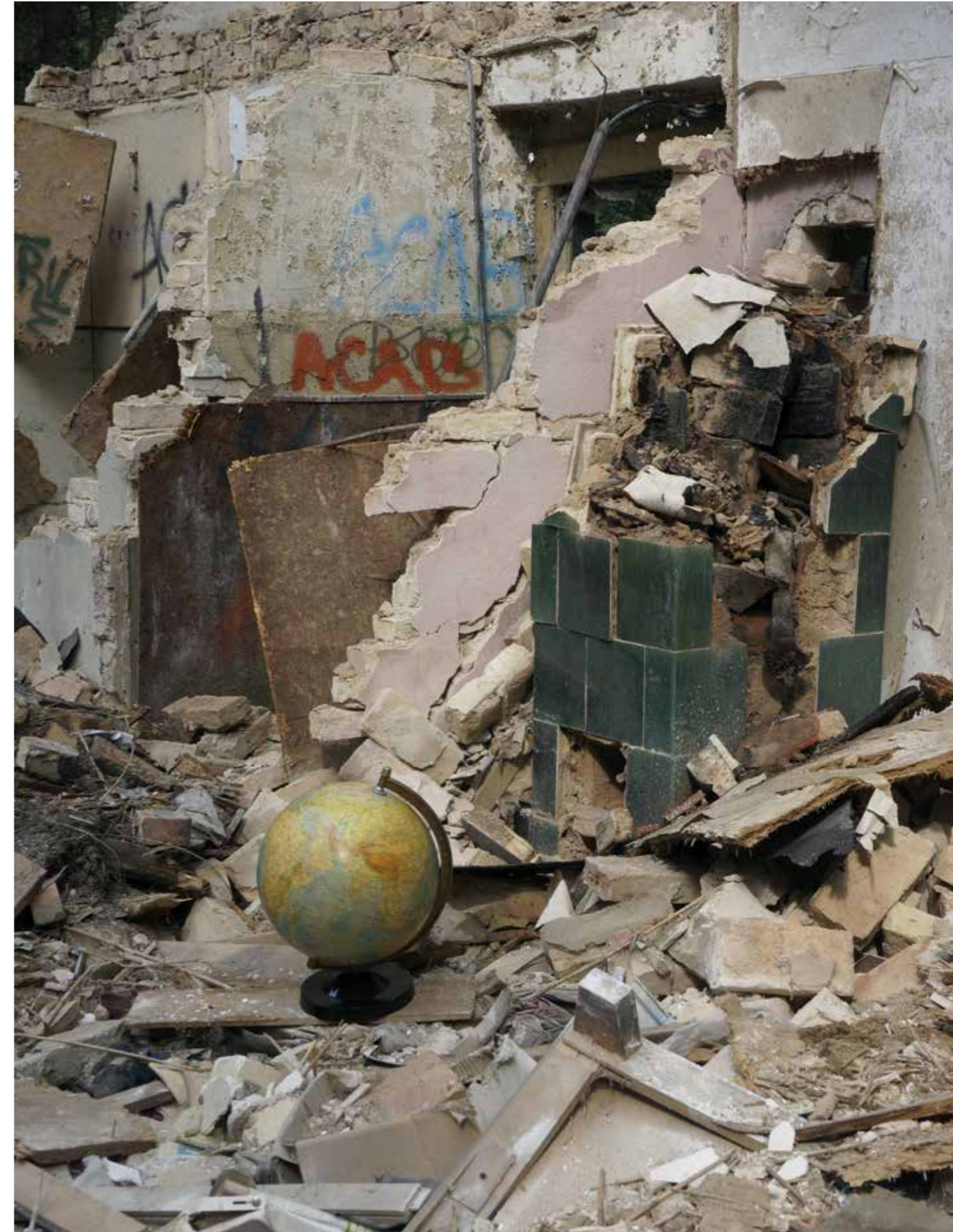
Die von dem Internationalen Museumsrat (ICOM) definierten Grundpfeiler einer jeden Museumsarbeit sind das Sammeln, Bewahren und Vermitteln – Letzteres ist eine besondere Herausforderung in einer Zeit, in der insbesondere das Kulturgut Ofen droht, dem Ver-

gessen anheimzufallen, wenn dies nicht schon längst – auch dies eine Generationenfrage – geschehen ist. UND RETOUR..... Und so steht gegen dieses Vergessen die Gründung eines Museums, dessen Geschichte wie ein kläglicher Schatten des beschriebenen soziokulturellen Weltgeschehens anmutet: Als Anlaufstelle für Architekten, Ofenliebhaber und Keramikbegeisterte in mühevoller Arbeit aufgebaut, v. a. aus stets immanen-tem Platzmangel mehrfach umgezogen, aus Geldmangel geschlossen, der Wert der Objekte als allenfalls der Entsorgung in die Havel erachtet – diese Entwicklung spiegelt das traurige Unverständnis gegenüber dem Kulturerbe wider. Der Verkauf der Museumssammlung nach Berlin schien der Schlusspunkt, hätte breites bürgerschaftliches Engagement rund 20 Jahre darauf die Geschichte nicht noch anders enden lassen. Denn seiner eigenen, singulären, sehr wechselvollen Geschichte geschuldet, ist das Spezialmuseum selbst zurück nach Velten gekommen. Seine Wiedereröffnung im Jahr 1994 war der Startschuss für eine stetige Sammlungserweiterung und die Rückkehr von so manch „Veltener Dingen“, aber v. a. themenrelevanter keramischer Objekte, die Sammlungslücken in der Ofen-Galerie zu schließen helfen. Und so besitzt der zweite Teil des Ausstellungstitels „UND RETOUR“ eine doppelte Bedeutung.

Dass das älteste Ofenmuseum Deutschlands in die Räume einer bis vor Kurzem noch produzierenden Ofenfabrik einzog, darf als weiterer Glücksfall gelten. Dessen Wiedereröffnung am historischen Standort einer mehrfach denkmalgeschützten „Kachelbude“ manifestiert seine Bedeutung als eines der herausragenden Brandenburger Industrie- und Technik-Denkmale und -Museen.

Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 ist die dauerhafte Sicherung des Standortes als Museumskomplex durch dessen Ankauf der gemeinnützigen Stiftung Museumsstandort Velten gelungen.

Die Hoffnung zahlreicher Unterstützer scheint bestätigt: Es dreht sich auch zukünftig, wenn nicht alles, so doch vieles um den „GUTEN TON“..... aus: Velten.





OFEN-SYMPHONIE
Postkarte, gelaufen 1906
Scherenschnitt von Paul Konewka
Sammlung OKM Velten

Der gelehrte Bildhauer und Maler Paul Konewka (geb. 1841 in Greifswald, gest. 1871 in Berlin) ist einer der bedeutendsten Schattenrisszeichner und -schneider des 19. Jahrhunderts und erhielt v. a. durch seine 1865 angefertigten „Zwölf Blätter zu Goethes Faust“ künstlerische Anerkennung. Das Postkartenmotiv zeigt den munteren Tanz elf kleiner (Feuer-)Teufel, ausgestattet mit Schürhaken, Ascheschaufel sowie Ofen- resp. Feuerzangen.